

Der Fluch des Nazigoldes



Auf schwierigem Terrain

Das Dritte Reich oder Teilaspekte daraus in einem Roman zu verarbeiten ist kein einfaches Unterfangen. Aufgrund der Lebenserfahrung und der kritischen Beobachtungsgabe des Autors ist hier ein hervorragender Kriminalroman entstanden. Obgleich es sich um einen Roman handelt und die Darstellungen fiktiv sind, ist die gründliche Rechercharbeit des Autors unverkennbar. Das zeitliche Geschehen und die aufgeführten Orte passen in das Bild der damaligen Zeit. Alles könnte sich so zugetragen haben.

Die Hauptfigur im Roman ist ein untergetauchter SS-Mann, der seine Homosexualität bis heute leugnet. - Die Nazis vertraten die Ansicht, dass Schwule und Lesben nicht zu ihrer Weltanschauung passten, weil sie nicht an der Fortpflanzung der Herrenrasse teilnehmen konnten. Sie wurden als Abschaum betrachtet und in Gefängnisse gesteckt. - Durch den Einfluss seines Vaters, der sich in Berlin in der Führungsriege aufhielt, war seine Karriere in der SS vorbestimmt. In Rückblenden betrachtet die Hauptfigur im Zwiespalt mit seinem Ich, aufgrund eines neuerlichen Vorfalls, im geheimen Schießstand im Keller seiner Villa, die eigene Vergangenheit und präsentiert so sein widersprüchliches Leben. Die Romanfiguren um ihn herum haben zwar Bezugspunkte zu dem Übeltäter, gewäh-

ren aber auch Einblicke in ihr bemerkenswertes Leben und ihren eigenen Lebensanschauungen. Am Rande bringen sie ihre Meinungen ein, obwohl die Berührungspunkte zur Hauptfigur dominieren. Hierdurch entstehen neue Spannungsbogen und offene Fragen, die in einem dramatischen Ende aufgelöst werden.

Ein etwas anderer Kriminalroman, der Spannung und Dramatik nicht vermissen lässt. Die Leser, vor allem die jüngeren unter ihnen, können sich so ein Bild über Machenschaften des Dritten Reichs und deren Folgen machen. Mit Gold und geraubter Kunst wurden Kriegskassen aufgefüllt und in die eigenen Taschen gewirtschaftet. Die Leidtragenden waren die Menschen drumherum, aber vor allem die jüdische Bevölkerung.

Leseausschnitte

Dresden 1927... Franz und Leo schlossen Freundschaft, spielten Schach, machten Wanderungen und verfassten sich gegenseitig anfeuernde, erste unbeholfene Gedichte. Es kam zu keinerlei sexuellen Handlungen oder andeutenden Berührungen. Schon die Nähe des Freundes, die er in den Pausen oder beim Turnen suchte, beglückte Franz. Da Leo sich keinerlei ähnliche Empfindungen anmerken ließ, hielt Franz seine weitergehenden Sehnsüchte zurück, um den Freund nicht zu verlieren. Zur Bestürzung der Mutter und des Stiefvaters erschien eines Tages unerwartet der schon vergessene Vater. In schwarzer Uniform versteht sich, um sich über die richtige Erziehung seines Sohnes ein Bild zu machen. In Franz brach die vergessene Bewunderung für seinen Vater spontan wieder auf. Mit bewundernden Blicken hing er an dessen imponierender und martialischer Gestalt. Dieser war mit dem Erfahrenen nicht zufrieden. Er wollte schon mit »das wird anders, *heil Hitler!*« die Wohnung verlassen, als es läutete und Leo in der Tür erschien. Als Dr. Stielhammer den verblüfften Jungen sah, der am liebsten weggelaufen wäre, kam es zur Katastrophe. Er fuhr ihn mit der Frage an: »Was willst du

hier und wie heißt du?«. Franz spürte augenblicklich die Brisanz der Situation und antwortete trotz des Würgens im Hals für den Freund. »Das ist mein Schulfreund Leo«. Der Vater schien etwas zu ahnen, und er fragte mit einer Schärfe, die nichts Gutes ahnen ließ: »Leo - und wie noch?« Als der völlig verängstigte Leo ein kaum hörbares »Goldberg« hervorbrachte, war es mit der Beherrschung Stielhammers vorbei. Franz, vor Schreck wie gelähmt, fürchtete, dass sein Vater zuschlagen würde, was dieser nicht tat. Dafür rief er zornentbrannt aus: »Verschwinde, du Judenbengel, sonst schlag ich dich tot. Lass dich hier nie wieder blicken!«

Kunstmuseum Basel 1997... Plötzlich nahm er eine unwirsch tönende Stimme wahr. Er drehte sich um, als ein Saalwächter auf einen jungen Mann einschimpfte. Dieser hatte ein Blatt mit Erklärungen von einem Podest genommen. Er glaubte, dass es sich um Besucherinformationen handelte. Vonalmen hielt die rüde Art des Saalwächters für unangebracht, zumal man auch annehmen konnte, dass es sich um ein Informationsblatt handelte. Er ging auf die Beiden zu, um dem verdatterten Delinquenten zu helfen. Er sprach den Saalwächter an. »Was fällt Ihnen ein, den Herrn so grob anzugehen? Das ist doch sicher nicht die Art, wie man hier mit Gästen umgeht, oder?« Der Mann, im Begriff verärgert zu erwidern, entdeckte zufällig die Kippa auf dem Kopf des jungen Mannes und verändert augenblicklich sein Benehmen. Er wurde verlegen und stotterte. »Sie müssen entschuldigen, ich habe nicht gewusst, dass Sie...«, hier brach er ab. »Dass ich Jude bin?« lautete die Gegenfrage des jungen Mannes.

St. Albantal in Basel 1997... Sie fuhr in seine Wohnung im St. Albantal und erschrak, als sie beim Betreten die Unordnung in seinem Arbeitszimmer bemerkte. Jemand hat es anscheinend gründlich durchsucht. Der Schreibtisch war aufgebrochen und aus

einem Regal waren Ordner achtlos auf den Boden geworfen worden. Ob etwas fehlte, konnte sie so nicht feststellen. Ihre Befürchtung, hier könnte etwas Schlimmes geschehen sein, wuchs ins Beklemmende. Auch der Schrank und die Schubladen im Schlafzimmer waren durchwühlt.

Der Fluch des Nazigoldes

Handlung

Dr. Franz Stielhammer legte sich einen neuen Namen zu, um seine Vergangenheit zu verschleiern. Von nun an hieß er Dr. Ewald Rudloff. Niemand sollte etwas über seine Vergangenheit erfahren. Schon früh bekam er von seinem Vater Begriffe vom Tausendjährigen Reich, vom Heldentum und Opferbereitschaft eingeimpft. Mit gespielter Härte machte er sich später bei seinen Untergebenen unbeliebt, was ihm den Spitznamen „Himmelzwirn“ einbrachte. *Himmelzwirn*, dieser unbedacht ausgesprochene Halbfluch, veränderte später das Leben aller Beteiligten.

Mit neuem Namen begann er in Basel auch ein neues Leben. Sein Wissen und das Vermächtnis seines Vaters führten zu schnellem Reichtum. Kontakte zu alten Seilschaften bescherten ihm auch eine attraktive Ehefrau. Die Ehe überforderte ihn von Anfang an. Seine Frau Vera erkannte die Situation und ging, trotz des gemeinsamen Sohnes, eigene Wege. Sie fand ihr Glück bei Ralf Steiner. Dr. Ewald Rudloff war froh, seine Frau so losgeworden zu sein. Nun befürchtete er, durch einen ausgestoßenen alten Fluch, seine Identität bei dem Geschäftspartner und Liebhaber seiner Frau preisgegeben zu haben. Als Großrätin und Halbjüdin hatte diese anlässlich der hundertjährigen Gedenkfeier für Theodor Herzl und dem Ersten Zionistischen Kongresses in Basel Aufgaben

schen Kongresses in Basel Aufgaben übernommen, die durch den Konflikt mit Schweizer Banken und dem Jüdischen Weltkongress in den USA erschwert wurden.

Kurzbiographie des Autors



Herrengasse in Czernowitz

Anselm Weiser wurde in Czernowitz - heute Ukraine - geboren, als die Stadt noch den Glanz Österreichs ausstrahlte. Wien war näher als Bukarest. Die Staatszugehörigkeit zu Rumänien hatte keine große

Änderung der Lebensgewohnheiten der bunt zusammengesetzten Bevölkerung bewirkt. Leben und Leben lassen, war die Maxime. Die sprichwörtliche Toleranz der Bewohner hatte eine Atmosphäre geschaffen, die die neuen Machthaber mittragen mussten.

Als er als Bub nach Einschulung in eine rumänische Grundschule weinend nach Hause kam, weil er niemanden verstanden hatte, wurde Anselm in die deutsch-jüdische Schule umgeschult. Es folgte das rumänische Gymnasium und später der Abiturabschluss in Deutschland.

Czernowitz hatte bis 1918 die östlichste Deutsche Universität, deutsche Schulen und Deutsch als Amtssprache. Die Stadt war, wie die gesamte Bukowina, ein Mikrokosmos mit vielen Völkern und Kulturen. Nach Besetzung der Nordbukowina durch die Rote Armee, erfolgte 1940 die Umsiedlung der Deutschen heim ins Reich. Mit fünfzig Kilo Gepäck verließen sie Czernowitz, bevor dramatische Veränderungen die Stadt heimsuchten. Die jüdische Bevölkerung wurde in das Ghetto von Czernowitz umgesiedelt und auf todbringende Märsche nach Transnistrien geschickt.

Später studierte Anselm Weiser an der TH Wien Architektur, wurde in Basel Unternehmer und Schweizer Staatsbürger. Als ihm eines Tages ein Mitarbeiter berichtete, wie er als Schweizer Bürger der Waffen-SS beigetreten war, kam ihm der Gedanke zu diesem Roman.

Prolog des Autors

Unlängst stellte mir Omi Lilly (Romanfigur) (95) - eine rüstige alte Dame, deren Klavierspiel ich gern lausche - die Frage, »ich habe gehört, du hast einen Roman geschrieben. Warum lässt du mich ihn nicht lesen?« »Omi«, antwortete ich, »das ist nicht die passende Lektüre für dich, zu viel Aufregung, zu viel Krieg und zu viel Sex!« Omis kurze Antwort war entwaffnend. »Und du glaubst, das habe ich nicht auch erlebt?«

**Das Buch ist zu beziehen über
Buchhandlungen und online
im epubli-Shop, Amazon u. a.**

**- Der Fluch des Nazigoldes
(Softcover)**

ISBN: 978-3-7418-0412-0 **10,00 €**

**- Der Fluch des Nazigoldes
(Hardcover)**

ISBN: 978-3-7375-9058-7 **20,00 €**

und als eBook